

mann, die „Bäuerinnen“ von W. Leibi, viele Lithographien von Käthe Kollwitz, „Mutter mit Kind“, „Madrid“ von Max Lingner, „Frühling“ von der sowjetischen Künstlerin Jablonskaja, von dem polnischen Grafiker Tadeusz Kulisiewicz „Die Passionaria“, „Koreanische Frauen demonstrieren für den Frieden“, um nur einige zu nennen. Diese Blätter, die billig und leicht zu beschaffen sind, kommen in die Wechselrahmen und werden am Vorabend des 8. März in den entsprechenden Räumen angebracht. Und das nicht nur im Speiseraum oder im Parteikabinett, sondern auch in den Arbeitsräumen, soweit sie dazu geeignet sind. Nach 14 Tagen sollte man sie wieder abnehmen und die Bilder in den Rahmen austauschen. Jetzt könnte man schöne deutsche Landschaften darbieten. Auch hier seien nur einige Künstlernamen als Anregung genannt: Hans Thoma, Ludwig Richter, Caspar David Friedrich, Karl Blechen, Albrecht Dürer, Walter Leistikow, Max Liebermann, Adolf von Menzel, Eduard Schleich, Bernhard Kretzschmar usw. Um eine gute Wirkung zu erzielen, sollte man die Bilder niemals länger als vier Wochen hängen lassen. Zu dieser Arbeit kann man auch recht gut parteilose Kollegen heranziehen. Mancher wird vielleicht sogar selbst etwas von seinen Blättern zur Verfügung stellen, und andere werden solche Blätter selbst erwerben wollen. Hat man erst einmal die Kollegen an diese regelmäßigen indirekten „Ausstellungen“ gewöhnt, wächst ihre Aufgeschlossenheit, und dann wird auch bald der Zeitpunkt gekommen sein, da man die Kollegen zu dem gemeinsamen Besuch einer Kunstaussstellung oder einer Galerie einladen kann. Außerdem kann man auch eine Ausstellung mit Originalwerken zeitgenössischer Künstler durchführen.

Bei dieser Gelegenheit werden auch Diskussionen mit den ausstellenden Künstlern möglich sein. Der Erfolg solcher Veranstaltungen hängt weitgehend von der guten Vorbereitung ab. Es wird immer gut sein, durch einen fachkundigen Genossen einen kleinen Einführungsvortrag halten zu lassen. Dabei muß aber von den Bildern gesprochen werden und sollen keine langen Erklärungen über das Bündnis zwischen Intelligenz und Arbeiterklasse abgegeben werden.

Damit sind wir aber auch beim zweiten Punkt unserer Fragestellung angekommen: Wie helfen wir unseren Künstlern bei der Weiterentwicklung der bildenden Kunst?

Allgemeine Redensarten sind vollständig wirkungslos. Zum Schaffen von Kunstwerken gehört Begeisterung. Diese wird jedoch am besten dort entstehen, wo schöne menschliche Beziehungen vorhanden sind. Man muß sich bemühen, unsere Künstler am Leben im Betrieb, an feierlichen Gelegenheiten, am Alltag teilnehmen zu lassen. Man muß sich auch einige Sorgen um ihr persönliches Wohlergehen machen und ihnen auch dabei helfen. Allgemeingültige Rezepte gibt es auch hier nicht, wie nirgends in der politischen Arbeit. „Es ist ein entschiedener Kampf zu führen gegen den Dogmatismus, die Buchstabengelehrsamkeit, die die schöpferische Initiative der Massen hindert“, heißt es in der Entschließung des 25. Plenums des ZK. Unsere Aufgabe ist es, auch die schöpferische Initiative der Künstler zu wecken.

Wenn wir uns mehr als bisher mit der bildenden Kunst beschäftigen, erwächst uns ein starker Bundesgenosse, der uns helfen wird, das sozialistische Bewußtsein zu entwickeln und die kleinbürgerlichen Vorstellungen zu beseitigen. Von uns Genossen hängt es ab, diesen Bundesgenossen zu gewinnen und kampfkraftig zu machen.

Professor Herbert Gute